

Gelungene Hommage an Leonard Cohen

Stäfa: «Leaning on your Window Sill» im Kulturkarussell Rössli

Zu Leonard Cohens 70. Geburtstag, der allerdings erst im September ist, haben Brigitta Fischer, Ada Ravaoli und Renato Capelli Cohen-Lieder interpretiert. Bezaubernd, witzig, spannend, melancholisch.

NADJA BELVISO

Am 21. September dieses Jahres wird der Dichter und Sänger Leonard Cohen 70 Jahre alt. «Es ist schön, dass so viele hier sind, mit uns diesen Geburtstag zu feiern», sagte Brigitta Fischer zu den gut 100 Anwesenden am letzten Freitag im «Rössli». «Leaning on your Window Sill» nennt sich das Trio, mit Ada Ravaoli an der Gitarre und Renato Capelli an Akkordeon und Perkussion, nach einer Textzeile eines Cohen-Songs. Da waren die Lieder, die manche im Publikum problemlos Zeile für Zeile hätten mitsingen können, und da war Fischers unerschöpflicher Fundus an spannenden und witzigen Geschichten aus Cohens Biografie, da waren aber

auch die Ernsthaftigkeit, die Melancholie und die Fröhlichkeit, die aus den Gesichtern des Trios sprachen.

Muse und Hausfrau

«Heute Abend werdet ihr Lieder von Cohen hören», sagte die Sängerin «...und ihr werdet Lieder hören über die Frau, die an seinem Fenstersims gelehnt hat.» Zum Beispiel Marianne, seine damalige Frau und Muse, welche nicht nur mitbestimmt habe, welche Songs und Gedichte veröffentlicht werden sollen, sondern ihm auch ein ideales Umfeld zum Dichten geboten hätte. Cohen habe über sie gesagt, sie sei eine wunderbare Hausfrau. «Leonard Cohen war ein «Wiiberschmöcker». Bevor man ihn seiner schönen Lieder wegen kannte, hat er sich danach geseht, dass die Frauen ihm nachrennen», erzählte Fischer weiter. Dieser Traum sei in Erfüllung gegangen. Inzwischen jedoch verbringe er sehr viel Zeit in einem buddhistischen Kloster in Los Angeles, ohne dass er seinen jüdischen Glauben aufgegeben hätte.

Nicht nur, dass Fischer ein ungeheures Wissen über Cohen zu besitzen scheint, sie wusste die Dinge auch so zu erzählen, als sei sie selbst eine tiefe Vertraute Cohens gewesen. Vielleicht empfanden die Zuhörer ihre helle, fast kindliche Singstimme, die im krassen Gegensatz zu Cohens tiefer, fast depressiver Stimme steht, deshalb nicht als störend, sondern auf zauberhafte Weise natürlich und selbstverständlich. Vielleicht aber auch, weil sie einfach gut zur Musik passte und weil Fischer zwei fabelhafte Begleitungen hatte. Zwei Lieder wurden dann doch von einer männlichen Stimme interpretiert. Capelli sang, wenn auch ganz anders, doch genauso ergreifend wie zuvor Fischer. In manchen Liedern kam auch Ravaolis klare Stimme voll zum Zug. Während der Lieder war im Rössli-Saal ausser der Musik nichts zu hören, und wenn der letzte Ton verklungen war, gab es nicht selten einen Moment vollkommener Stille, bevor das Publikum warmen Applaus spendete. Im abwechslungs-

reichen Programm kamen neue und ältere Lieder zum Zug.

Gesellschaftskritisch und politisch

«First we take Manhattan, then we take Berlin» etwa, das von religiösem Fanatismus und von Terrorismus spricht, hatte Cohen ein paar Jahre vor dem 11. September geschrieben. Nach dem 11. September stand es eine Zeit lang auf der Liste der Lieder, die in Amerikas Radios nicht mehr gespielt werden durften. Auch «Everybody knows» ist ein neueres, gesellschaftskritisches und politisches Lied, in welchem Cohen die Reality-TV-Atmosphäre beschreibt, wie es Fischer ausdrückte. Einmal sagte sie: «Bei vielen Songs ist nicht klar, ob es um Spiritualität, Frauen oder Drogen geht.» In diesem Zauber, zwischen Spiritualität, Frauen, Drogen, zwischen Fischer, Ravaoli, Capelli, zwischen Gitarre, Akkordeon, Gesang, zwischen Musik, Poesie und Stille, zwischen Ironie, Schönheit, Melancholie war der Zuhörer den Abend lang gebannt.

Zürichseezeitung Mo 17.5.04